

Hadamarer Anzeiger

(Lokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

Nr. 21

Sonntag den 26. Mai 1918.

20. Jahrgang

Der „Hadamarer Anzeiger“ erscheint Sonntags in Verbindung mit einer 8seitigen Beilage. Kosten pro Vierteljahr für Stadtabonnenten 1,20 M. incl. Bringerlohn. Abonnenten vierteljährlich 1 M. exkl. Postaufschlag. Man abonniert bei der Expedition, oder bei den Landbriefträgern oder bei der zunächst gelegenen Postanstalt. Inserate die 4gespaltene Garmondzeile 15 Pfg. bei jederholung entsprechenden Rabatt.

Redaktion Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Hörter Hadamar.

Ludendorff-Spende!

In diesen Tagen ergeht der Verbeauftragte des Hauptarbeitsausschusses der Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte, an die Heimat und mahnt sie an ihre Dankespflicht gegen die unglücklichen Opfer der Schlachten. Wie aus dem Aufrufe ersichtlich ist, handelt es sich bei dieser Spende um die erste großzügig angelegte und einheitlich das ganze deutsche Reich umfassende Sammlung zu Gunsten der Tausende und Abertausende unserer braven Krieger, die draußen im Höllefeuer des Weltkriege für uns ihre geraden Glieder geopfert, ihre Gesundheit eingebüßt haben.

Nicht billiges Mitleid verlangen sie von uns, sondern werksfähige Hilfe, denn darüber besteht wohl kein Zweifel, daß bei den Riesensummen, die das Reich nach dem Kriege zum Ausbau seiner Volkswirtschaft nötig haben wird, die Kriegsbeschädigtenfürsorge des Reichs beim besten Willen eine nur unzulängliche sein kann.

Diese Lücken nach Möglichkeit auszufüllen, da einzuspringen, wo die Fürsorge des Reichs versagt, ist das Ziel der Ludendorff-Spende. Sie stellt uns ein Problem vor Augen das seiner Wichtigkeit und Bedeutung noch während des Krieges gelöst werden muß und dessen Lösung alle Volksschichten ohne Ausnahme zweifellos die warmste Anteilnahme entgegenbringen werden.

Auch muß besonders darauf hingewiesen werden, daß, während fast alle anderen Kriegsspenden, der Linderung von Nöten dienen, die mit Eintritt des Friedens von selbst geringer werden, es sich bei der Ludendorff-Spende um Aufgaben handelt, die erst nach Kriegsende in ihrem ganzen Umfange hervortreten werden, zumal die Zahl der Kriegsbeschädigten täglich wächst, und die auf Jahrzehnte und bis zum Ableben des letzten Kriegsbeschädigten dringend bleiben.

Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet ist die Ludendorff-Spende wohl die wichtigste und sympathischste der Orte von allen Kriegswohl-

fahrtspenden, die uns bisher der Krieg gebracht hat.

Tausende und Abertausende unserer Krieger kehren aus dem Felde zurück, die Glieder verstümmelt, dem Siechtum verfallen.

Millionen und Abermillionen an Geldmitteln sind erforderlich, um die unzulängliche Kriegsbeschädigtenfürsorge des Reichs zu ergänzen.

Darum besteht für die Daheimgebliebenen bei der „Ludendorff-Spende“ mehr noch als bei jeder vorhergegangenen Kriegssammlung die Sittliche Verpflichtung, nach bestem Können zum Gelingen der „Ludendorff-Spende“ beizutragen.

Auch bei uns wird die Sammeltätigkeit von Haus zu Haus in der nächsten Woche stattfinden. Der Magistrat der Stadt Hadamar hat bereits trotz der bekannten schlechten städtischen Finanzlage 200 M. für die Ludendorff-Spende gezeichnet, und die Stadtverordnetenversammlung ist dem Magistratsbeschlusse beigetreten.

Um der Spende unserer Stadt einen vollen Erfolg zu sichern, ist es dringend erforderlich, daß sich alle vermögenden Bürger und Beamtenkreise dahier mit möglichst hohen Beträgen in die Zeichnungslisten eintragen und auch die minder vermögenden Kreise sich wieder in der früheren anerkanntenswerten Regsamkeit beteiligen. Bei der bewährten Opferfreudigkeit, welche die Bevölkerung unserer Stadt schon bei so vielen Anlässen gezeigt hat, darf ich mich wohl der sicheren Hoffnung hingeben, daß sie nach dieser Seite hin der Ludendorff-Spende das Ihre tun wird und spreche ihr dafür als Vorsitzender des Ortsausschusses der Ludendorff-Spende im Voraus meinen verbindlichsten Dank aus.

Ich bemerke noch, daß 80% des Sammlungsresultates bestimmungsgemäß dem Sammelort selber zugute kommen sollen.

Hadamar, den 24. Mai 1918

Der Bürgermeister.

Dr. Decher.

Der Weltkrieg.

Zum Schutze von Paris.

Genf, 22. Mai. Die Zeitungen teilen mit, daß nahezu alle italienischen und amerikanischen Reserven in erster Linie zum Schutze von Paris verwendet werden.

Bethune in Flammen.

Berlin, 23. Mai. W. B. Nach Depeschen von der englischen Front an Pariser Blätter steht Bethune infolge der Beschädigung durch deutsche Brandgranaten in Flammen.

Berlin, 22. Mai. W. B. Am 21. Mai führte die deutsche Artillerie mit großer Wirksamkeit ihren Feuerkampf durch. Sie hielt geplante Angriffe des Feindes im Kemmelgebiet durch ihre Abwehrfeuer nieder und rief durch zahlreiche Treffer in den feindlichen Batterien mehrfach Munitionsbrände hervor. Hazebrouck, Moordreeque, der Schacht 2 von Annezin, der Schacht 5 von Roey, der Schacht 10 von Bethune u. das Stahlwerk Grenay wurden erfolgreich mit schwerem Kaliber belegt. Unsere Bombengeschwader verursachten gleichfalls schwere Schäden in den Unterflurorten des rückwärtigen feindlichen Gebietes. Bei Sprengung des großen Munitionslagers Biargies wurden ungeheure tauschende Explosionen beobachtet.

Der Kampf über London.

Haag, 23. Mai. Reuter meldet aus London. Der Pfingstangriff auf London war nicht allein merkwürdig durch die Helligkeit des Himmels und die Kraft der Abwehrgeschütze, sondern auch durch die Tatsache, daß ein großer Teil der Londoner Bevölkerung Zeuge eines heftigen Gefechtes zwischen deutschen Gotha und den englischen Kliegern war. Dieser Angriff war der erste nach einer Pause von zehn Wochen.

London, 22. Mai. W. B. Das Reuter'sche Bureau meldet amtlich. Nach den bisherigen Feststellungen über den Luftangriff vom Sonntag beträgt die Zahl der Opfer in allen Bezir-

Liebeskrieg.

Eine Bauerngeschichte aus dem Tannus von Fritz Nigol.

Nachdruck verboten.

4. Kapitel.

Im heißen Feuer.

Dieses Thema war dann unerschöpflich für die beiden jungen Leute, denn auch Gretchen hatte ein mitleidiges Herz und beide überboten sich Schilderungen von der bitteren Armut der Seph die, wie sie wußten, eine verwitwete kränkliche Tochter und sechs Enkelchen zu ernähren hatte.

Nicht minder versicherten die beiden, daß sie die Eltern veranlassen wollten, das arme Weib mit Lebensmitteln, abgelegten Kleider u. dgl. zu unterstützen. Am Besten dabei kam die Voten-seph hinweg, denn als sie einige Tage darauf wieder durch das Dorf wanderte, wurde sie von Gretchen Förster geradezu mit Geschenken überschüttet und angewiesen.

Das seltsame Mitleid und gütiges Wohlwollen aber von jeder ein furchtbarer Boden für das Pflänzlein Herzensneigung gewesen. Wenn auch Fritz sowohl wie Gretchen selbst einre-

deiten, daß eines dem anderen vollständig gleichgültig sei, so plauderten sie doch recht gern miteinander. Sie hatten ja auch, gerade weil sie sich nach ihrer Meinung gleichgültig waren, gar kein Grund einander zu meiden umso weniger, als er sich bei ihren zufälligen Zusammenknüpfen — die beiden Leuten glaubten fest und fest immer an Zufall — doch um ein gottgefälliges Werk der Nächstenliebe gehandelt hatte.

Fritz war eigentlich mit sich recht unzufrieden. Er hätte sich selbst ohrfeigen mögen, wenn er daran dachte, wie unfreundlich er damals dem Mädchen begegnet war, als er im Stalle dem Schmiedestoffel geholfen. Das sie daraufhin am anderen Tage in Gegenwart des Schmiedeseppels erklärt hatte, sie wolle ihn nicht zum Brautsführer, das erschien ihm jetzt bei ruhiger Erwägung ganz folgerichtig. Und warum hatte er sich denn eigentlich bei seinen Eltern so dagegen gewehrt, Gretchen als Brautjungfer anzupreisen? Doch nur weil die Burschen ihn im Wirtshaus mit dem Mädchen geneckt und er daraufhin in einer ihm jetzt ganz unverständlich erscheinenden Aufwallung erklärt hatte, er denke nicht an das Mädchen, was wäre denn dabei gewesen, wenn er Gretchen als Brautjungfer genommen hätte? Die Schönte von allen war für ohne allen Zweifel — jetzt mußte er mit Gebers Zelle gehen, wie er gleich an jenem Sonntag nachmittag darum angesprochen hatte. Wenn er an die hochaufgeschossene edle Gestalt Zettchen Gerbers mit dem wie rotlackierten Gesicht

und den wasserblauen Augen dachte und dabei an das anmutige Neujahre Gretchen Försters in Bar gleich zog, dann mußte er sich eingestehen, daß er doch eigentlich ein rechter Esel gewesen war.

Aber da war jetzt nichts mehr zu machen und es war im Grunde genommen auch so am Besten. Hielt er sich von dem Mädchen fern, dann war auch allem müßigen Gerede die Spitze abgebrochen. Gretchen Förster war ja doch, wie der Schmiedeseppel meinte, mit dem häßlichen Jostseiner Tierarzt so gut wie einig — da wäre es doch für ihn Fritz Brandhofer höchst beschämend gewesen, wenn das Gerücht von einem Verspruch zwischen ihm und Gretchen neue Nahrung erhalten hätte. Sein Vater schien ja auch den früher gehegten Plan einer Verbindung mit ihm und des Vattenmathes Tochter aufgegeben zu haben, denn mehrmals hatte er in den letzten Tagen Äußerungen fallen lassen, die darauf hindeuteten, daß Gretchen Förster ihm nicht als Schwiegertochter passe. Wahrscheinlich war dem Vater ebenfalls die Äußerung Gretchens von dem Schmiedeseppel hinterbracht worden und hatte es seinen Stolz verletzt, daß sein Sohn so entschieden ausgeschlagen wurde.

Am der Hochzeitstag Dorchen Brandhofers und Georg Seilers brach an und verlief in altgewohnter Ordnung. Mit schmerzrot-weißen und blau-orangen Fahnen, Tonartgitarren und Klängen war sowohl das Brandhoferische Anwesen, wie auch das Wirtshaus „Zur Krone“ geschmückt, in welchem letzterem die Hochzeit ab-

ten 44 Tote und 179 Verwundete.

Beginn der Verhandlungen.

Berlin, 24. Mai. Wie wir zuverlässig erfahren, trifft Graf Burian schon in den nächsten Tagen in Berlin ein, wo eingehende Verhandlungen über den Abschluß des deutsch-österreichischen Bündnisses beginnen sollen.

In Furcht vor Arbeitseinstellungen.

Bern, 22. Mai. W. B. Der „Nouvelles de Lyon“ gibt bekannt, daß die Syndikatskammer der Metallindustriellen von Lyon gestern abend an allen Fabriken Maueranschläge anbringen ließ, nachdem gerüchtweise verlautet hatte, daß gewisse Arbeiter der Kriegsbetriebe heute die Arbeit einstellen würden. Der Aufruf ermahnt die Arbeiter, in dem Augenblick, wo die neue deutsche Offensive unvermeidlich bevorsteht, die Arbeit für die Landesverteidigung nicht aufzugeben. Keine Minne dürfe verloren gehen und eine größere Anstrengung als je sei unbedingt notwendig.

22000 Tonnen versenkt.

Italiens Kriegsjubiläum.

Berlin, 22. Mai. W. B. Amtl. Im Mittelmeer versenkten unsere U-Boote die italienische Dreimaßbark „Angelina di Paol“ 228 Brt., den französischen bewaffneten Dampfer „Verdun“ 2768 Brt. und vier weitere Dampfer, darunter einen von mindestens 8000 Brt. zusammen über 22000 Bruttoregistertonnen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Erntebeschlagnahme.

Bern, 23. Mai. W. B. Eine Verordnung ordnet für Italien die Beschlagnahme der gesamten Getreiernte, abzüglich der für die neue Aussaat und zum Selbstverbrauch der Erzeuger notwendigen Mengen an.

Deutschlands Kraft zum Seekrieg.

Kopenhagen, 23. Mai. Der Berliner Berichtserstatter der „Politiken“ meldet seinem Blatte zu den bevorstehenden Ereignissen im Westen. Wenn der Krieg in Frankreich wirklich zu Ende geführt werden sollte, wird Deutschland seine Kräfte, die in ungeheurer Maßstab frei werden, in den U-Bootwerften verwenden können. Dank den steigenden Verhältnissen wird sich die Not auf dem Lebensmittelmarkt dauernd bessern, und Deutschland wird imstande sein, einen jahrelangen Seekrieg auszuhalten.

Bulgariens Vertreter in Moskau.

Sofia, 22. Mai. W. B. Der bevollmächtigte Minister und außerordentliche Tschaprahitow ist

zum Gesandten Bulgariens in Moskau ernannt worden. Tschaprahitow war bei Kriegsausbruch Gesandter Bulgariens am serbischen Hofe.

Ukrainische Wünsche.

Wien, 23. Mai. Nach einer Kiener Meldung sprach sich der ukrainische Ministerakt für die Angliederung der Krim an die Ukraine aus.

Italiens Verblendung.

Zürich, 23. Mai. Aus Rom wird gemeldet, die Regierung und die am Kriege Beteiligten bieten das Äußerste auf, um für den 24. Mai, den Tag des Eintritts Italiens in den Krieg, eine große öffentliche Kundung zu veranstalten und die Bevölkerung aufzurütteln. Offenbar auf Drängen der italienischen Regierung wird an der Feier auch der englische Thronfolger teilnehmen, der am 23. Mai in Rom eintrifft, ferner beteiligten sich Abordnungen aller Verbündeten, darunter für Frankreich der Kolonialminister Simon.

Das Kaisergeschenk.

Haag, 23. Mai. Das Standbild Friedrichs des Großen, das der deutsche Kaiser im Jahre 1904 der Regierung der Vereinigten Staaten zum Geschenk gemacht hatte, und das bei Kriegsausbruch von seinem Plage vor der Militärademie in Washington entfernt worden war, wird den Zwecken der Kriegsrüstung nutzbar gemacht werden. Wie die „Times“ aus Washington melden, soll es eingeschmolzen werden und zur Herstellung von Munition Verwendung finden. Die aus seinem Metall hergestellten Geschosse werden mit der ausdrücklichen Bestimmung für den Kampf gegen Deutschland an die amerikanischen Truppen in Frankreich geliefert werden.

U-Boot Offensive.

Der englische Marineminister Bynnes erstattete dem Kriegsmarine Ausschuss der Kammer ausführlichen Bericht über die Lage zur See. Bezüglich des U-Bootkrieges führte Bynnes aus, die Lage habe sich allerdings dank der vereinigten Anstrengungen der alliierten Marinen gebessert, sie sei aber immer noch sehr ernst. Die Bemühungen zur Bekämpfung der U-Boote dürften noch lange nicht nachlassen, ganz besonders deshalb nicht, weil die Mittelmächte anscheinend neue U-Boote in Dienst gestellt hätten und mit diesen eine großzügige Offensive beabsichtigten.

Rußland und die Ukrainer.

Die ukrainische Regierung ist mit der russischen Regierung dahin übereingekommen, daß die Friedensverhandlungen zwischen den beiden Regierungen nicht in Kurland, sondern in Kiew stattfinden sollen.

den sollen. Die beiderseitigen Delegationen werden schon in aller nächster Zeit in Kiew zusammenzutreten.

Der Dank der Finnen.

Bei der feierlichen Landtagseröffnung in Helsinki sprach Evinhufvud den Dank der Regierung an Deutschland aus für dessen wertvolle Hilfe. Bezüglich des Verhältnisses zu Deutschland teilte er mit, daß die Regierung wichtige Vorschläge ausarbeite, die dem Landtag so bald wie möglich vorgelegt werden sollen.

Lokales.

* **Sadamar**, 24. Mai. Die wiederholt in Zeitungen und durch Schalterausgang an die Paketabsender gerichtete Aufforderung, in die Pakete oben auf ein Doppel der Aufschrift zu legen, ist bisher nur wenig beachtet worden. Es finden sich immer wieder Pakete, die nach Absenden der äußeren Aufschrift weder dem Empfänger zugestellt, noch dem Absender zurückgegeben werden können. Für die Berechtigten entsteht dann ein recht empfindlicher Schaden. Es kann deshalb nicht dringend genug empfohlen werden, den Paketen einen Zettel mit dem Namen, dem Wohnort und der Wohnung des Empfängers beizufügen und ihn in die Pakete oben auf zu legen.

* **Friedhofen**, 23. Mai. Montag abend gegen sieben Uhr ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein schwerer Unglücksfall. Ein Hilfschaffner aus Griesheim kam unter die Räder eines vom Westerwald kommenden Güterzuges. Dem Unglücklichen wurden beide Beine abgefahren und schwere Verletzungen an der Schulter und am Hals zugefügt. Er wurde ins St. Vinzenzspital in Bimburg verbracht.

* **Freundiez**, 23. Mai. Dem Zugführer Karl Schmidt, zurzeit in Frankreich, wurde das Eisene Kreuz am weiß-schwarzen Bande verliehen.

* **Diez**, 25. Mai. In der Nacht von Montag auf Dienstag wurde in dem Hotel Dra'ien ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Diebe brachten an der in die Keller führende Tür die Glasscheibe ein, schlossen sodann die Tür mit dem an derselben innen stehenden Schlüssel auf und stahlen für etwa 1200 M. Wein, Liköre und Fleischwaren.

* **Laar**, 20. Mai. Musketier G. Rohlfetter, Sohn des Landsturmmanns Georg Rohlfetter, erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz 2. Klasse.

* **Alibach**, 23. Mai. Der Fahrer Johann May, langjähriger Knecht bei Joh. Hofmann 2,

gehalten werden sollte. Denn so groß auch die Räume in dem Brandhoferschen Hause waren — für die Menge der Geladenen reichten sie nicht aus, dieselbe umfaßte wohl das halbe Dorf und eine große Anzahl auswärtiger Verwandten, da sowohl die Brandhofers wie die Seilers sich einer weitverbreiteten Sippe erfreuten. Der alt-nassauischen Sitte gemäß bewegte sich der Brautzug nach dem Nachmittagsgottesdienst unter dem hellen Geläute der Glocken von dem Hause des Brautvaters nach der Kirche. Mit glückstrahlenden Gesichtern schritt das mit Rosmarin geschmückte Brautpaar dahin, gefolgt von den Brautjungfern und den nächsten Anverwandten, während die Brautführer auf dem ganzen ganzen Wege damit zu tun hatten, durch Spendung einer kleinen Geldmünze dieuben zum Niederlassen der Stride zu veranlassen, welche von diesen quer über die Straße gespannt waren. Nach der Trauung ging es sodann unter Borantritt einer lustigen Weisen spielenden Musikbunde und unter Völlerschüssen nach der „Krone“ wo der Wirt der Ganphilipp, die Gäste mit tiefen Bücklingen empfing und sie in den oberen Saal führte. Lange Reihen weißgebederter mit Kuchen, Torten u. dergl. beladener Tische harrten daselbst der Gesellschaft. Der Deutschemichel hatte es ja, der konnte schon etwas drausgehen lassen!

Wie üblich nahmen die Brautführer u. Brautjungfern ihre Plätze dicht unterhalb des Brautpaares und der Brauteltern ein. Fritz

Brandhofer kam gerade gegenüber Gretchen Förster zu sitzen, deren Brautführer neben dem schönen Mädchen nicht die vorteilhafteste Rolle spielte. Er war ein Bruder des Bräutigams, ein langaufiger Jüngling von etwa 18 Jahren, der die Baugewerkschule in Idstein besuchte und trotz seiner häßlichen Kleidung ein überaus linkisches Gebahren zur Schau trug. Fortwährend schien er in Verlegenheit darüber zu sein, wohin er seine lange Arme legen und was für ein Gesicht er machen solle. Mehrere Versuche Gretchens ihn zu einer Unterhaltung zu veranlassen, schlugen total fehl, denn Martin — so hieß der zukünftige Baurat — ließ sich zu den kürzesten Antworten wie „Ja, ja“ oder „ei gewiß“ und dergleichen herbei — zu einem zusammenhängenden Satz war er unter keinen Umständen zu bringen, geschweige denn, daß er ein Gespräch begonnen hätte. Das einzige was er tat, war, daß er grinste und als der Kaffee eingekocht war, mit kindlicher Begierde ungeheure Mengen Kuchen verschlang.

So saß das schöne Mädchen inmitten der zahlreichen Gesellschaft ziemlich isoliert, denn ihr Nachbar zur Rechten plauderte lebhaft mit seinem Mädchen, es war daher nur natürlich, daß Fritz sich der stumm Dastehende annahm und sie nach Kräften zu unterhalten suchte. Scheinbar hin zum Verdruss seiner rotbackigen Nachbarin zur Linken, zettelte Gerber, die mehrmals den Burschen durch Fragen abzulenken und zu veranlassen suchte, sich ledig ihr zu widmen, was ihr

aber nicht gelang, so daß sie schließlich mit dem ein Gespräch mit ihrem anberausenden Nachbar knüpfte. Fritz achtete nicht auf sie, er wußte selbst nicht, wie es kam, daß er sich ganz im Bann der nachschwarzen Augen seines schönen Gegenübers befand und hätte Gott weiß was da rum gegeben, wenn er Gretchen Förster anstatt der langen Zette als Brautjungfer gehabt hätte! Selbstredend mußte im Beginn des Gesprächs wieder die alte Glashüttener Botenleph herhalten, dann kamen jedoch die jungen Leute auf andere Gespräche und erst der Wein kam und die Stimmung etwas erhöhte, da suchte der Bursche der Unterhaltung einen immer wärmer werdenden Grundton zu geben. Allerdings im Anfang mit keinem Erfolg, denn wenn auch Gretchen auf allgemeine Gesprächsgegenstände recht freundlich einging, so verhielt sie sich sehr zugeknöpft, wenn Fritz auf persönliches Gebiet überging, ja etwas herb abweisend zeigte ihr ganzes Wesen, als wolle sie sagen, daß sie für Scherz und Neckerei absolut nicht zu haben sei.

Fritz Brandhofer, der gewöhnt war, bei den jungen Mädchen das weitgehendste Entgegenkommen zu finden, wenn er den angenehmen Schwärmer spielte, würde bei jeder anderen auf ein so kühles Verhalten hin, das Gespräch abgebrochen haben — hier aber reizte ihn ein unbestimmtes Etwas, immer wieder den wärmeren Ton anzuschlagen und immer wieder Annäherung zu suchen. Es war ihm, als müsse er die wegwerfende Art und Weise, mit der er damals im Wirtshaus von dem Mädchen gesprochen, sowie

wer-
zusam-
Hel-
Ne-
wertvolle
Deutsch-
wichtige
so bald
olt in
die
in die
zu le-
Es
Ab-
Empfän-
gegeben
t dann
des-
werden,
dem
fängers
zu le
nd ge-
diefigen
Hilfs-
Näher
ruges.
bgefab-
schulter
t. Bin-
[Karl
s Eiser
liehen.
Montag
en ein
rückten
Bla-
t dem
f und
e und
hletter,
er, er-
das
Johann
ann 2,
t dem
achbar
wusste
nz im
schönen
was da
ankatt
hätte!
sprache
berhal-
auf an-
die
Bursche
werden
Anfange
retchen
freund-
knöpf,
ing, ja
Wesen.
nd Ne-
i den
entkom-
Schwer-
auf ein
hgebro-
bestim-
Ton
ng zu
wegwer-
le im
sowie

wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Oberti senbach, 20. Mai. Der Pionier Josef Kremer, Sohn des Maurers Jos. Kremer von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.

Thalheim, 23. Mai, Fern der Heimat erlitt am 11. Mai. der Musketier Peter Kunz von hier den Heldentod. Er ruhe in Frieden.

Langenderbach, 20. Mai. Dem Reserve-Jakob Wagner von hier wurde an der Westfront das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Sein Bruder der Grenadier Aloys Wagner wurde vergangenes Jahr auf dem rumänischen Kriegsschauplatz ebenfalls mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Niederhadamar, 22. Mai. Dem Schützen Jos. Geberzahn von hier wurde im Westen das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Wiz, 23. Mai. Dem Gardisten Peter Müller, Sohn des Stukateurs Joh. Müller dahier, wurde in Mazedonien das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Vermischtes.

Tschechische Hochverräter.

Vorfälle staatsfeindlichen hochverräterischen Charakters, die sich während der dreitägigen Feier des 50-jährigen Bestandsjubiläums des tschechischen Nationaltheaters in Prag abspielten, veranlassten die Behörden zu entsprechenden Gegenmaßnahmen. Die Prager Polizeidirektion erließ eine Rundgebung, in der es heißt. Ansammlungen und Aufzüge werden von nun an ohne weiteres rücksichtslos und, wenn nötig, mit Gewalt zerstreut werden. Ueberschreitungen des Gebietes, das Tragen von Abzeichen und Farben in Farben feindlicher Staaten werden bestraft. Die jugendlichen jüdischen Gäste werden zum Verlassen Prag's veranlaßt. Der "Narodni Listy" wurde von der Polizeidirektion zu Händen des Chefredakteurs der Bescheid zu gestellt, daß die Einstellung des Erscheinens der Druckschrift Narodny Listy, vom 19. Mai an, suspendiert, verfügt wird.

Die Verluste der Amerikaner.

Die letzte Verlustliste, die der amerikanische General Pershing veröffentlicht hat, enthält 120 Amerikaner die getötet verwundet und vermisst sind. Damit steigen die Gesamtverluste der Amerikaner seit Kriegsbeginn auf folgende Ziffern: Gefallen 2240, verwundet 3009, gefangen genommen 55, vermisst 202. Gesamtzahl an

Verlusten 6506. — Für das, was die Amerikaner bisher erreicht haben, nämlich gar nichts, sind diese Verluste recht beträchtlich.

Der Einbrecher in der Leutnantsuniform.

In rheinheffischen Dörfern wurden vor einigen Monaten zahlreiche Einbruchdiebstähle verübt. Die Diebsbeute bestand in Geld, Kleidern und Lebensmitteln. Als Täter wurde von der Kriminalpolizei ein seit August vorigen Jahres aus dem Militärarresthaus in Worms entwichener, wegen Diebstahls zumehrerer Jahren Gefängnis verurteilt Gauner ermittelt, der die Gelegenheit zu den Diebstählen als angeblicher Revisionsoffizier der Inspektion eines Kriegsgefangenenlagers ausbaldowert hatte. Den Ausweis hatte sich der Dieb unter Benutzung von gefälschten Unterschriften und Stempel selbst ausbegeben. Der Herr Leutnant, der sehr nobel auftrat und sich sogar mit einer Alzeher Bürgerstochter verlobt hatte, aber die Gastfreundschaft der zukünftigen Schwiegereltern mit einem Diebstahl belohnte, wurde in Mainz von einem Unteroffizier erkannt und festgenommen. Er büßt seine Heldentaten mit 2 1/2 Jahren Gefängnis und das unbefugte Tragen der Offiziersuniform mit 6 Wochen Haft.

Reichsleiderlager.

Um die eine Million getragener Männerkleider, die von den Kommunalverbänden für Arbeiterkriegswichtiger Betriebe aufzubringen sind in zweckmäßiger Weise der Arbeiterschaft zuführen zu können, beabsichtigt die Reichsbekleidungsstelle, in 54 Orten jeweils einen oder mehrere Handelskammerbezirke umfassende Reichsleiderlager einzurichten. Die Verwaltung dieser Lager soll nicht behördlich erfolgen, sondern möglichst der Gesamtheit der Webwarenkleinhändler eines solchen Kleiderlagerbezirks übertragen werden, die sich zu diesem Zwecke zu einer "Kleiderverorgungs-genossenschaft" zusammenschließen sollen. Der durch den Wiederverkauf der von den Kommunalverbänden angelieferten Anzüge erzielt Gewinn kann an die Genossen verteilt werden. Als Genossen sind zugelassen alle im Bezirk des Reichsleiderlagers ansässigen eingetragenen Kaufleute, die vor dem 1. August 1914 den Webwarenhandel gewerblich betrieben haben. Die Vorarbeiten für die Organisation werden durch die beteiligten Handelskammern getroffen, die auch besondere Ueberwachungsausschüsse einsetzen werden.

Der geänderte Text.

Hatte da ein Totengräber in einem Ort der Rheingegend, wahrscheinlich, weil er kein gutes Gewissen hatte, auf dem ungeweihten Plage des Friedhofes einige Zentner Kartoffel verborgen

und ein Kreuz gesteckt mit der Inschrift. "Er ruhe in Frieden." Doch nicht ist so fein gesponnen. Ein bis jetzt Unbekannter kam der Sache auf die Spur und eines schönen Morgens bemerkte der Totengräber auf dem Grabkreuz eine andere Inschrift. "Er ist auferstanden, er ist nicht mehr hier. Der Totengräber öffnete das Grab und wirklich, die Kartoffeln waren weg.

Nichtpreise für Obst.

Seitens der Reichsstelle für Gemüse und Obst wurden folgende Nichtpreise für die Abgabe von Obst durch die Erzeuger je Pfund (0,5 Kilogramm) frei Verladestelle festgesetzt: Erdbeeren 1. Wahl 70 Pfg. Erdbeeren 2. Wahl 40 Pfg. Walderdbeeren und Monatserdbeeren 120 Pfg. Johannisbeeren, weiß und rot 30 Pfg. Johannisbeeren, schwarze 45 Pfg. Stachelbeeren reif und unreif 35 Pfg. Himbeeren, in kleinen Packungen 70 Pfg. Preßhimbeeren 50 Pfg. Blaubeeren (Heidelbeeren) 40 Pfg. Preiselbeeren 50 Pfg. Saure Kirschen 1. Wahl große Kirschen 45 Pfg. Saure Kirschen 2. Wahl auch Preßkirschen 25 Pfg. Säge Kirschen 1. Wahl 35 Pfg. Säge Kirschen 2. Wahl Preßkirschen 25 Pfg. Meinelanden große grüne 35 Pfg. Mirabellen 45 Pfg. Pflaumen 1. Wahl großfruchtige Pflaumen und Frühweischen, nicht Hausweischen 30 Pfg. Pflaumen 2. Wahl kleinfruchtige Pflaumen 15 Pfg. Pfirsiche und Aprikosen 1. Wahl 1 M. und Pfirsiche und Aprikosen 2. Wahl 50 Pfg.

Deutscher Gib für die Ludendorff- Spende!

Sie standen für uns in ringender Not,
Sie standen für uns in Feuer und Tod,
Sie wehrten von uns die Schrecken des Krieges,
Sie weckten für uns die Sonne des Sieges
Und warfen für uns auf 6 utenden Sand
Den jungen Leib, den Fuß und die Hand.
Wir in der Heimat mit heiligen Gliedern,
Wir wollen es lohnen den treuen Brüdern,
Die uns beschützten in würgender Zeit.
Die sollen nicht sagen mit Bitterkeit.
„Das Häßlichste auf Erden ist
Ein Volk, das seines Dankes vergißt.

München. Ludwig Ganghofer.

Tabakpflanze

Reiche Anleit. z. Anbau,
Verarb. u. Verkau der
z. Rauchtak 70 Pfg
Samen, Preis 1 M. Doppelpr. 1,50 M.
G. Weller Röhrlath (Rhlb.)

Katholische Kirche.

26. Mai 1918.

Frühmesse 7 Uhr. Hospitalkirche 7 Uhr
Nonnenkirche 8 Uhr. Gymnasialgottesdienst fällt aus 8 Uhr Hochamt 10 Uhr.

Hochhl. Fronleichnamsfest.

7 Uhr Frühmesse, Hospital 7 Uhr Nonnenkirche fällt aus. Gymnasialgottesdienst 7 Uhr

Hochamt 8 Uhr. Danach wird die Prozession ausgeführt.

Nachmittags 5 Uhr Sakramentalische Andacht in der Pfarrkirche.

Während der Fronleichnamsoktav morgens 7 Uhr Gottesdienst mit Segen und in der Pfarrkirche abends 8 Uhr Andacht.

Evangelische Kirche.

26. Mai 1918.

10 Uhr Gottsdiens in Hadamar,

Tinte

vorzüglicher Qualität zu haben in der
Druckerei von A. M. Hörter.

Fortsetzung folgt.

mir anner tun. Mit mehr die Zeit tät ich ihm biete. No, tu ihn n r weiter mit Deine schwarze Lage so verliebt angucke — vielleicht spannst Du mir ihn noch ab for heut.

Ein höhnisches Gelächter ausstosend, eilte die Geherin davon. Wie ein schmerzender Stachel hatte die hämischen Worte des Empfinden Gretchens getroffen. Seit jenem Sonntage, an welchem sie erfahren hatte, wie Fritz Brandhofer im Wirtshause über sie geiprochen, wahr in ihrem früher so friedvollen Seelenleben eine eigen tümliche Unruhe eingekehrt.

Wäre es ein anderer gewesen, der so abfällig über sie geurteilt, ein anderer, der ihr so gereizt am Abend zuvor entgegengetreten — sie würde ihn einfach keines Blickes mehr würdigen — aber Fritz Brandhofer. Was hatte er nur gegen sie. Warum hatte er sie immer so auf fällig gemieden, nie mit ihr gepochert und gelacht wie er es doch mit den anderen Mädchen tat. Sie hatte ihm doch niemals etwas zu Leide getan, ihm sogar ein Bergknechtchen Sträußchen angestekt, als er zu den Soldaten ging. War sie nicht vollständig ihm Recht gewesen, als sie erklärt hatte, sie würde nicht auf die Hochzeit gehen, wenn Fritz Brandhofer ihr Brautführer werden sollte. Die Eltern hatten das ja auch eingesehen nachdem sie erfahren, wie wegwerfend Fritz über sie, ihre Tochter im Wirtshause geiprochen.

sein Verhalten gegen das: sie an dem nämlichen Abend gut machen — so wurden seine Worte und Blicke immer inniger und wirklich schien es, als ob die spröde Schöne etwas aufzutauen begünne, denn mehrmals glaubte der Bursche in ihren Augen wieder den lieben Ausdruck zu gewahren, der ihn schon einige Mal so seltsam ergriffen hatte.

Da trat eine Pause in der Feier ein. Die Tische, an welchem Brautpaar und die nächsten Angehörigen saßen, wurden weggeräumt. um Platz zum Tanzen zu schaffen und die jungen Leute gingen aus dem Saal hinunter in den nach dem Berg zu ansteigenden Garten des Wirtshauses, um etwas frische Luft zu schöpfen.

Wie zufällig gefellte sich dabei Zeichen Gerber, die Brautjungfer Fritz Brandhofers zu Gretchen und bemerkte, als sie außer der Hörweite der anderen waren glistig.

„Du scheinst jo widder gut mit des Brandhofers Fritz zu sein, Gretche?

„Widder gut? Ich wüßt nit, daß ich böö mit ihm gewese bin,“ entgegnete die Angeredete etwas bekümmert.

„Mit böö gewese? Maanst Du, ich wüßt nit, daß er Dich zur Brautjungfer hot nemme solle un daß er sich gewehrt hot mit Hand und Fuß. Vor alle Zeit im Wirtshaus hot er gesagt, daß er nit mit Dir zu tun hawe wollt. Des sollt

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht: Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldebeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, ist es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen.

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedale Terrier und Kottweiler auch Kreuzungen aus diesen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind ferner Leonberger, Neujundländer, Bernhardiner und Doggen. Die Hunde werden von Fachdressuren in Hundeschulen ausgebildet und im Erfolgsfall nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hundesorten ergeht daher nochmals die dringende Bitte. Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes! Die Anmeldungen für Kriegs Hunde Schule und Meldehundschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtenwesen, Militär A. Kurfürstendamm 151, Abt. Meldehunde

Aufruf!

Deutschland kämpft seinen schwersten Kampf, das Ringen drängt zum Ende. Tausende und Abertausende der Kämpfer in Heer und Flotte kehren zurück, die Glieder verstümmelt, die Gesundheit erschüttert. Ihre Kraft dem deutschen Wirtschaftsleben zurückzuverleihen, ihre Zukunft zu sichern, ist Dankeschuld der Heimat. Die Rentenversorgung liegt ausschließlich dem Reiche ob. Soziale Fürsorge muß sie ergänzen. Sie auszuüben, sind die im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge zu sammengesetzten Organisationen berufen. Das gewaltige soziale Werk auszubauen, ist das Ziel der

Ludendorff-Spende

für Kriegsbeschädigte.

Darum gebt! Nachlaßt sorgenvollen Opfern des Krieges freudige Mitarbeiter an Deutschlands Zukunft Ehret die Männer, die für uns kämpfen und litten. Nur wenn alle zusammenstehen, wird das hohe Ziel erreicht.

v. Hindenburg Der Ehrenvorsitzende. Dr. Graf v. Hertling Reichskanzler

Generaloberst v. Ludendorff Erster Generalquartiermeister
v. Stein, Kriegsminister, General der Infanterie Dr. Kaempf
General der Artillerie Präsident Reichstags

Wird hiermit veröffentlicht.

Ich mache schon heute auf die Wichtigkeit und Bedeutung der „Ludendorff-Spende“ für Kriegsbeschädigte aufmerksam und empfehle sie den Bürgern der Stadt auf das wärmste. Näheres über die Art und Weise der Sammlung wird in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden.

Hadamar, den 17. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Dr. Decher.

Zur

Sommerbepflanzung

empfehle:

Levkojen und Asten in folgenden Sorten:

Großblumige Special-Perfektion-Sommerlevkojen (hellblau)

Zwerg-Bufett-Sommer-Levkojen (weiß)

Großblumige Zwerg-Pyramiden Sommer-Levkojen (dunkelrot)

„ Riesenbaum Sommer-Levkojen (Bomben Pyramiden) schwarzbraun

Frühl. Pyr. Perfektions-Herbst-Levkojen (schneeweiße Perle)

Komet-Asten (dunkelscharlach)

Riesen Hohenzollern-Asten (brillantrosa)

Straußenfeder-Asten (weiß und terracotta)

Päonien-Perfektion Pyramiden-Asten (dunkelrosa mit weiß)

Zwerg-Bufett Asten (weiß)

Zwerg-Königin-Aster (brillantrosa)

Zwerg-Chrysanthemom Perfektions Aster (feurig-scharlach)

Herrliche Farbenspiele, alles in Sorten und Farben getrennt,

in kräftig zweimal pikierter Ware ab Ende des Monats.

Ferner empfehle:

Kräftige, gesunde

Gemüsepflanzen, pikierte Freilandware.

Estragon, Majoran, Span. Pfefferpflanzen (Paprika), sowie

Tabakpflanzen kräftig 2 mal pikiert ab Ende des Monats

Gärtnerei Friß v. Borstel

früher Th. Bisgwa, Hadamar

Kannst du sehen?

Kannst Du arbeiten? Lebst Du von Deiner Hände Werk?

Ihnen verdankst Du es, die ihre Gesundheit in den Schlachten ließen!

Hilf ihnen!

Unterstütze die Ludendorff-Spende

sie bringt den Besten und Tapfersten Glück und Frieden!

Frauenhaare, Haarabfall

getragene Zöpfe, Haararbeiten, etc.

kauft für Heereszwecke

die vom Kriegsministerium ernannte

Haarsammelstelle I. W. Zimmer, Frankfurt a. M.

Kaiserstraße 40.

Haarankäufer gesucht.

Hilfsschreiber - [in] -

mit flotter Handschrift sofort gesucht

Amtsgericht Hadamar.

Trauer-Drucksachen

Trauerbriefe, in jedem Format.

Danksagungskarten,

Trauerbilder,

liefert in bester Ausführung, in kürzester Frist und jeder Zeit die

Druckerei J. W. Hörter, Hadamar.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen und 4 1/2% Schatzanweisungen der VII. Kriegsanleihe können vom

27. Mai d. Js ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 2. Dezember 1918 die kostenfreie Vermittelung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsstunden bei den genannten Stellen einzurichten. Für die 5 Prozent Reichsanleihe und für die 5 1/2 Prozent Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die I. III. IV. V. und VI. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916, 2. Januar 1. Juli, 1. Oktober 1917 und 2. Januar d. Js. fällig gewordenen Zinscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 21, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Mai 1918.

Reichsbank-Direktorium

Havenstein. v. Grimm.